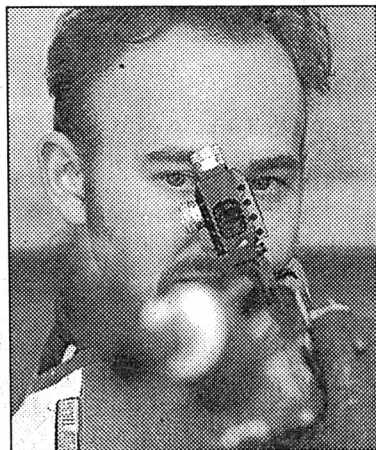


Ein Knackpunkt in der Karriere

Schütze Vogl weiß noch nicht, ob er sich noch einmal für ein Top-Ereignis motivieren kann

Etterschlag (hch) – „Ich fühle mich zum Teil happy, zum Teil auch niedergeschlagen.“ Joachim Vogl kann seine Gefühlslage im Moment nicht so recht einschätzen. Zu frisch sind noch die Bilder vom Luftgewehr-Bundesliga-Finaltriumph in Gelsenkirchen. Seine Teamkollegen vom Bund München schossen gegen Affalterbach, was das Zeug hielt, doch Joachim Vogl stand abseits, am Rande des Geschehens. Und während bei seinen Mitstreitern mit jeder abgefeuerten Patrone die Vorfreude auf den Titelgewinn stieg, verfiel der Etterschlag in dumpfes Brüten: „Du kommst dir als Außenseiter vor.“ Dass ihn sein sportlicher Ziehvater Hans Rieder bei der Siegerehrung tröstend in den Arm nahm („Joachim, du gehörst



Joachim Vogl

auch dazu“), nahm der Grübler gar nicht mehr wahr. „Ich hätte weinen können.“

Es wären keine Freudenstränen gewesen. Zu tragisch war die Geschichte des freiwilligen Ersatzmannes, der eigentlich für sein Diplom

pauken wollte, und dann auf den letzten Drücker noch in den Ruhrpott nachreiste. Dort hätte er zum Helden werden können. Doch schon nach dem Viertelfinale sah Vogl ein, dass er nicht die Leistung bringen konnte, die ihn normalerweise auszeichnet. So blieb für den Angehörigen des Nationalkaders in den folgenden Wettkämpfen nur ein besserer Zuschauerplatz reserviert.

Vor einem Jahr wäre dies noch undenkbar gewesen. Doch die Welt des Joachim Vogl ist aus den Fugen geraten. Der Sportschütze, der seit seiner Jugendzeit kontinuierlich auf den großen Erfolg hingearbeitet hat, spürt, endlich am Ziel angelangt, eine große Leere. „Es ging immer bergauf“, beschreibt der Etterschlag seinen sportli-

chen Gipfelsturm. Im vergangenen August setzte sich der Etterschlag mit dem Gewinn der Mannschaftsweltmeisterschaft mit der Armbrust selbst die Krone auf. Doch in diesen Höhen konnte er nicht lange verweilen. Vogl musste wieder in die Tallagen zurück. Selbst der Titelgewinn in der Luftgewehr-Bundesliga stellte für ihn keinen Höhepunkt mehr dar. „Wie soll ich so etwas wie die Weltmeisterschaft noch toppen?“

Die Antwort auf diese Frage hätte Olympia 2000 in Sydney heißen. Doch der Etterschlag scheiterte in der Vorausscheidung denkbar knapp. Es war ein Knackpunkt in seiner Karriere, der sich angedeutet hatte. Vogl besaß kaum noch Zeit zum Trainieren. Zu groß waren

die beruflichen Belastungen. Seine Ergebnisse in den Wettkämpfen waren trotzdem gut, aber nicht gut genug. Wieder verlor er vier Jahre. Athen 2004 heißt der nächste sportliche Meilenstein. Aber Vogl weiß noch nicht, ob seine dritte Olympia-Kampagne starten soll. „Man denkt darüber nach, aber man fasst noch keinen Entschluss.“

Vogl sinniert vor sich hin: „Ich bin momentan nicht der, der ich einmal war.“ Vieles ist anders geworden in den vergangenen Wochen. Vor allem er selbst. Und nichts fühlt sich mehr an wie früher. Selbst sein Gewehr ist ihm beim Bundesliga-Finale in Gelsenkirchen zum „Fremdkörper“ geworden. „Was zur Zeit passiert“, sagt Vogl, „ist kein Zuckerschlecken.“